



Wahlkämpfer Christian Ude auf der Walhalla, daneben SPD-Landtagskandidat Rainer Hummel und SPD-Landtagsabgeordnete Margit Wild. (Fotos: Stadler)

Der SPD-Spitzenkandidat zur Landtagswahl besuchte den Landkreis Regensburg

Christian Ude plädiert für Gemeinschaftsschule

„Es geht hier um eine völlig neue Form der Pädagogik“ – Heftige Kritik an Horst Seehofer

Landkreis. (std) Er setzt sein strahlendstes Lächeln auf und wirft sich das Sakko lässig über die Schulter, dann spaziert er langsam über das Deck des Passagierschiffs „Fürstin Gloria“. Die Leute erkennen ihn, sie zücken ihre Smartphones und Kameras. Ein Mann holt sich ein Autogramm. Christian Ude, Oberbürgermeister von München und SPD-Spitzenkandidat zur Landtagswahl in Bayern, gibt sich bürgernah. Er lässt sich Zeit, schüttelt Hände, macht Scherze. Schließlich steigt er in den Bauch des Schiffes hinab. Während „Fürstin Gloria“ durch die Donau pflügt, will Ude den versammelten Journalisten erklären, wie er es zum Ministerpräsidenten bringen will.

Auf seinem Tisch steht eine rotgoldene Krone aus Plastik. Ude betrachtet das Machtsymbol und grinst, die Kameras klicken. Ude sagt dann, dass der Raum Regensburg eine traditionsreiche, stolze und starke Gegend sei.

Das ist erfreulich, klar, aber für Ude ist es irgendwie auch schwierig. Den Leuten hier geht es gut, sie verdienen viel Geld, haben kaum Sorgen. Warum sollten sie einen Umbruch herbeisehnen? Warum sollten sie Christian Ude wählen?

Nun gut, sagt Ude, „es ist momentan sicher nicht so, dass die Leute die jetzige Regierung mit der Mistgabel davonjagen wollen.“ Gleichwohl mehrte sich die Anzahl der Wähler, die von Seehofers „ständigen Kurswechseln“ gewaltig genervt seien. Die CSU breche Versprechen und werfe Positionen laufend über den Haufen, ätzt Ude; sie regiere heute so und morgen so.

„G8-Murks“ bemängelt

Vor allem auf dem Feld der Bildungspolitik reitet Ude in den nächsten Minuten heftige Attacken gegen die Christsozialen: „Edmund Stoiber hat vor zehn Jahren versprochen, dass am neunjährigen Gymnasium nicht gerüttelt wird.“ Dessen ungeachtet habe er nach der gewonnenen Wahl, völlig überhastet und planlos, das G8 eingeführt. Seither werde kopflös herumgewurschtelt. Ude verzieht sein Gesicht und spricht von „G8-Murks“.

Selbiges gelte in Bezug auf ländliche Schulen. Die CSU spiele sich gerne als „Schutzpatron des ländlichen Raums auf“, giftet Ude, tatsächlich habe sie gegen das Schulsterben auf dem Land null Rezepte.

Die SPD habe sich dagegen Gedanken gemacht und das Konzept

der Gemeinschaftsschule entwickelt. „So können ländliche Schulen gerettet werden“, glaubt Ude. Es gehe jedoch nicht allein um die Eindämmung des Schulsterbens, nein, „es geht hier um eine völlig neue Form der Pädagogik“. Früher oder später könne man das Konzept auch auf Großstädte übertragen.

Eines wolle er allerdings klarstellen, betont Ude, und schiebt seinen Oberkörper nach vorne. „Ich stehe für eine Wahlmöglichkeit.“ Will heißen: Man soll erstens zwischen G8 und G9 und zweitens zwischen Gemeinschaftsschule und herkömmlichen Schultypen wählen können. Er halte nichts davon, den Bürgern das G9 oder die Gemeinschaftsschule von oben mit Gewalt drüberzustülpen.

Auch abseits der Bildungspolitik habe die CSU den ländlichen Raum wie eine heiße Kartoffel „fallen gelassen“, schimpft Ude, und moniert ein „Ungleichgewicht“: „Die Großstädte platzen aus allen Nähten“, auf dem Land gehe es vielerorts bergab. Ergo müssten schwache Regionen mehr Geld erhalten, zugleich müssten ihnen „Zukunftsperspektiven geboten“ werden, zum Beispiel durch schnelles Internet.

Miserable Umfragewerte

Auch die explodierenden Mieten in den Städten kreidet Ude den politischen Konkurrenten an. In großen Kommunen seien viel zu wenig Wohnungen gebaut worden, gleichzeitig habe es die CSU verpennt, zu unterbinden, dass Vermieter – gerade nach Mieterwechseln – ordentlich zulangen.

Ein Journalist will wissen, wie Bayern heute aussehen würde, wenn es in den letzten Jahrzehnten von der SPD regiert worden wäre. Udes Antwort: Es wäre genauso schön und die Wirtschaft würde genauso gut dastehen. Nur: „Es würde sozialer und gerechter zugehen. Die Bildungschancen würden nicht so sehr vom Geldbeutel abhängen.“

Natürlich wird der Spitzenkandidat auch auf die, nun ja, miesen Umfragewerte angesprochen. Ude zieht die Strin in Falten. Umfragen seien „mit ihren hohen Fehlerquoten“ wenig mehr als Schall und Rauch. In den

nächsten Wochen wolle er unbeirrt weitermachen, sagt Ude. Bierzelte, Feste, Redaktionsbesuche, es sei noch lange nichts verloren.

Ankunft in Donaustauf, Ude verlässt das Schiff und besteigt seinen Wahlkampfbus. Er spricht sein viel diskutiertes Wahlplakat an, auf dem er die Buchstabenfolge WORT in Händen hält, darunter steht: „Ein Ministerpräsident, der Wort hält.“ Das Plakat hat ihm einiges an Häme eingebracht, Bayerns Justizministerin Beate Merk (CSU) lästerte, Ude solle nicht nur Wort, sondern lieber auch den Mund halten. Doch letztlich sei das Plakat „der absolute Renner“, resümiert Ude mit leuchtenden Augen. „Jeder versteht, dass da einer ist, der Wort hält, und einer, der das nicht tut. Ich bin das Alternativmodell zu Seehofer.“

Der Bus schleppt sich den Berg hinauf. Ude lässt sich durch die Walhalla führen. Dann geht es weiter in den Bürgersaal. Donaustaufs Bürgermeister Jürgen Sommer (SPD) erzählt von der entstehenden Gemeinschaftsschule, gerade werde ein pädagogisches Konzept entwickelt. Joerg Reifschneider, zweiter Vorsitzender des Fördervereins „Donaustauf macht Schule“, sagt, dass es für Donaustauf von eminenter Bedeutung sei, den Schulstandort zu erhalten.

Die Gemeinschaftsschule, sagt Ude, sei eine Möglichkeit, „wohnortnahe Bildung“ sicherzustellen; diesen Standpunkt „vertreten Bürgermeister jeglicher Couleur.“ Sollte er Ministerpräsident werden, verspricht Ude, werde er die Gemeinschaftsschule entschieden vorantreiben. Ude nickt. Reifschneider nickt. Sommer applaudiert.

Zum Schluss darf sich Ude ins Goldene Buch eintragen, als Dankeschön verteilt er mehrere Exemplare eines Buches über ihn. Zugegeben, der Titel sei „etwas ambitioniert“, sagt Ude und schmunzelt. Das Buch heißt: „Vom Rathaus in die Staatskanzlei.“



Lagerhalle für Hackschnitzel fertiggestellt

Kirchroth. Bis auf kleine Restarbeiten ist die von der Gemeinde Kirchroth in Auftrag gegebene Erweiterung der Lagerhalle für Hackschnitzel fertiggestellt. Der Anbau mit einem Ausmaß von 20 auf zehn Meter an die bestehende Einheit aus Halle und Heizhaus schafft Stellmöglichkeiten und zusätzliche Einlagerungsmöglichkeiten für die Heizungsanlage zur Versorgung von Rathaus, Bauhof, Schule, Feuerwehrhaus und Jugendheim. Der Anbau der Lagerhalle wurde durch

den Gemeinderat im Februar entschieden und die Betonarbeiten an die örtliche Firma Bast vergeben. Die Stahlkonstruktion fertigte die Firma Wolf aus Osterhofen. Die Bauzeit betrug etwa zwölf Wochen. Die Kosten belaufen sich auf rund 125.000 Euro.

– Unser Bild zeigt Bauhelfer Alfred Schötz, Firmenchef Alois Bast, Bauleiter Georg Buchner, Bauingenieur Michael Witzlinger und Bürgermeister Josef Wallner (von links).



Ude mit WORT-Schriftzug: „Alternative zu Seehofer.“